

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt“, „Heimatpost und Heimatkurier“ und die „achtteilige illustrierte Beilage „Schau ins Land“.

Der Bezugspreis für die zweite Hälfte des Monats April beträgt 1 Goldmark (freibleibend).



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelleile 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. — Reklamezettel 1 Goldmark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Nr. 41800. Fernsprecher 53.

Nr. 96

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Straab.

Donnerstag, 16. April 1925 (Lambertus)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

52. Jahrgang

Painlevé im Anmarsch.

Neuestes in Kürze.

Paris, 16. April. Wie die Blätter melden, wird sich der Berliner Botschaftsrat am nächsten Montag in einer Sitzung mit den Anträgen auf Schließung der Berliner Gesandtschaften an den Samstagen der Sommermonate wegen des fast völlig zusammengekauften Verkehrs beschäftigen.

Paris, 16. April. Eine Berliner Korrespondenz meldet, dass die Regierung gestern nach eingehender Aussprache den Bescheid über den neuen Mantelvertrag ab und beschloß am Freitag eine Abstimmung in den Betrieben vorzunehmen.

Paris, 16. April. Gestern wurde der Direktor der Schiffsbau- und Schiffbau-Industrie, Dr. R. A. von dem juristischen Beirat der Firma, Dr. Feeder, der gestern fristlos entlassen worden war, erschossen. Feeder beging nach der Tat Selbstmord.

Vor einem Kabinett Painlevé.

Paris, 15. April. Painlevé hat, wie schon gemeldet, endgültig die Regierungsbildung übernommen. „Deuxième“ veröffentlicht eine Ministerliste, in der u. a. aufgeführt sind: Ministerpräsident und Kriegsminister: Painlevé, Außenminister: Briand, Justizminister: René Renoult, Finanzminister: Monzie, Landwirtschaftsminister: Doumer. Das Blatt sagt nicht, ob die Liste offiziell ist.

Am Vormittag hatte Painlevé Caillaux, der sich auf seinem Landgut bei Marnes aufhält, gebeten und mit ihm eine einstündige Unterredung.

Der sozialistische Nationalkongress sandte an Painlevé eine Abordnung, die ihm mitteilte, daß die Sozialisten eine aktive Mitwirkung auch an seinem Kabinett nicht in Erwägung ziehen könnten, aber bereit seien, die bisherige Unterstützungspolitik in vollem Umfang fortzusetzen.

Die Kammer nimmt die Sanierung an.

Paris, 15. April. Finanzminister der Monarchie verlangte in der Kammer die sofortige Erörterung der Sanierungsvorlage. Nach Protest der Rechten, die beantragte, daß keine offizielle Regierung sei, beschloß die Kammer mit 338 gegen 164 Stimmen in die Erörterung der Vorlage einzutreten.

Nach der Rede des Generalberichterstatters Viollette erklärte der Kommunist Cachin, die Kommunisten würden gegen die Vorlage stimmen, weil diese die offizielle Anerkennung der Inflation bedeute. Varenne erklärte, daß die Sozialisten die Abstimmung enthalten würden, weil sie jede Inflation ohne sofortige Deckung ablehnten.

Da sich bei der Abstimmung über den einzigen Artikel der Vorlage die Sozialisten und die Opposition der Stimme enthalten, werden nur 275 Stimmenten abgegeben, so daß man beschlußunfähig war.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beschloß die Kammer mit 339 gegen 27 Stimmen den Übergang zur Artikeldebatte. Die Opposition hat sich wieder der Abstimmung enthalten. Die Vorlage, welche die Erhöhung der Banknotensumme von vier Milliarden unter gleichzeitiger Erhöhung der Emissionsgrenze des Papiergeldumsatzes von 41 auf 44 Milliarden vorsieht und die Regelung der Rückzahlung des Mehroberschusses von vier Milliarden für ein später einbringendes Gesetz vorbehält, wird wegen eines Zusatzantrages an den Finanzausschuß zurückgewiesen. Der Ausschuß nahm diesen Zusatzantrag, nach welchem die parlamentarische Zustimmung zu dem Gesetz nur bis zum 15. Juli dieses Jahres gültig sein soll, mit 11 gegen 10 Stimmen an. Dann wurde der einzige Artikel der Vorlage mit 325 gegen 28 Stimmen angenommen. Die gesamte Opposition hat sich der Stimme enthalten und die Kommunisten haben dagegen gestimmt.

Beendigung des Universitätsstreiks.

Paris, 15. April. Der Unterrichtsminister hat seine Verfügung vom 30. März aufgehoben, durch die wegen der studentischen Krawalle gegen die Beauftragung Professor Selloes mit einer Vorlesung über Völkerverständigung die rechtswidrige Fakultät der Sorbonne geschlossen wurde. Die Rechtschließung wird am 20. April ihre Vorlesungen wieder eröffnen.

Bärenjagd in Rom.

Rom, 15. April. In dem neuen Nationalpark im Valle Longo in den Abruzzen fand man vor kurzem die Spur einer großen Bärin, welche gezogeten hatte. Eine Expedition wurde ausgerüstet, um sich der Jungen zu bemächtigen. Sie mußten erst eine drei Meter hohe Schneewand bestiegen, ehe sie zu der Bärenhöhle gelangten. Die Expedition

tion wurde dabei von der Bärin angegriffen, die einen Teilnehmer packte und ihn in einen reißenden Wasserlauf warf. Infolge der Flinteentladung der anderen Teilnehmer schloß die Bärin, worauf die Jungen gefangen wurden, die dem Zoologischen Garten in Rom geschickt werden.

Nach dem Attentat in Sofia.

(S. Seite 2.)

Sofia, 15. April. Nach dem Dankgottesdienst fand eine großartige Kundgebung statt, wie sie die Hauptstadt noch nicht gesehen hat. Eine nach Tausenden zählende Menge erwies dem König, der sich auf dem Balkon aufhielt, ihre Sympathie durch begeisterte Zurufe. Der Vorbeimarsch dauerte zwei Stunden. An der Spitze des Zuges befand sich der Ministerpräsident, die Mitglieder des Kabinetts und der Kammerpräsident, die im Namen der Regierung und des gesamten Volkes ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß der König dem Unglück entronnen sei. Auch die Garnison erwies dem König ihre Huldigungen.

Deutschlands Beileid.

Berlin, 15. April. Der Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons sandte anlässlich des Attentatsversuchs an König Boris von Bulgarien ein Beileidstelegramm.

Ein Kurdenführer gefangen.

Konstantinopel, 15. April. Der Kurdenführer Scheich Said soll gefangen genommen sein. Wegen der Teilnahme am kurdischen Aufstand sind bisher in Diarbekr 20 Personen gefangen genommen. In Wlitz wurden weitere vier Personen hingerichtet, darunter ein früherer Abgeordneter und ein mohammedanischer Priester.

Die Unterfuchung des Dortmunder Grubenunglücks.

Berlin, 16. April. Der Untersuchungsausschuß der Grubensicherungsmission in Dortmund veröffentlicht sein endgültiges Untersuchungsergebnis über die Grubenkatastrophe auf der Zeche Minister Stein, bei der 130 Bergleute den Tod fanden. Der Ausschluß kommt zu dem Schluß, daß der Werksleiter keineswegs der Vorwurf erspart bleiben kann, nicht alles getan zu haben, was zur wirksamen Bekämpfung der Unfallgefahr hätte gesehen müssen.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 15. April. In der Zeit von Mitte bis Ende März verminderte sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 515 000 auf 467 000, d. h. um rund 9,3 v. H. Im einzelnen senkte sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 475 000 auf 428 000, die der weiblichen von 40 000 auf 39 000. Die Zahl der Aufschlagsempfänger (die unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 726 000 auf 663 000 zurückgegangen.

Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau.

Essen, 15. April. Unter den Bergarbeitern herrscht nach der A. V. große Erregung über die Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung des Spruches des Königlich-schiedsgerichtes, zumal es sich um ganz geringe Lohnverbesserungen handelt, z. B. bei ungleichen Arbeitern nur um 15 Pfennige pro Schicht. Da die alte Lohnordnung zum 31. März abgelaufen war, der Schiedsspruch aber nicht für verbindlich erklärt wurde, ist augenblicklich überhaupt keine Lohnordnung vorhanden. Die Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter hatte sich sofort nach Bekanntgabe der Ablehnung noch am 11. April an den Zechenverband zwecks Festlegung eines Termins für neue Verhandlungen gewandt. Der Zechenverband aber erklärte sich außerstande, in der laufenden Woche einen Termin für neue Verhandlungen festzusetzen. Vermutlich soll erst das neue Kohlenhindert unter Dach und Fach gebracht sein. Wie man hört, sollen am 22. April Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stattfinden.

Die Haftkrankheit wieder da.

Königsberg, 16. April. Nach einer Mitternachtsfindung sind in Grob-Heidekrug erneut sechs Fischer an der Haft-Krankheit erkrankt. Die Fischer haben erkrankte ein Fischer in besorgniserregender Weise. Aus Furcht vor der Erkrankung blieben in den letzten Tagen viele Fischer ihrem Berufe fern.

Der rheinische Parteitag.

Gründliche Aussprache.

Unter großer Beteiligung aus allen Teilen der Provinz und zahlreicher Ehrengäste aus den Parlamenten (Herold, Pöschel), der rheinischen Abgeordneten sowie Vertreter aus dem Saargebiet, Westfalen usw. fand gestern der 4. Parteitag der Rheinischen Zentrumspartei statt. Der Vorsitzende, Herr Justizrat Wöhring, widmete einen warmen Nachruf der verstorbenen Frau Frau Hedwig Franzfeld und verbreitete sich dann in längeren Ausführungen über die Zeitfragen der Zentrumspartei. Mit Begeisterung wies er auf die am Tage vorher abgehaltene Jahreshauptversammlung der Zentrumspartei hin, in der von der höchsten Stelle der Provinz ehrend hervorgehoben worden sei, daß die Rheinische Zentrumspartei im Verlaufe der politischen Entwicklung der letzten Jahre den echt vaterländischen Weg gegangen sei. Justizrat Wöhring würdigte dann die Bedeutung der Zentrumspartei für das Geschick des Vaterlandes und ging im besonderen ein auf die von gegnerischer Seite gegen die Politik des Zentrums. Früher habe man dem Zentrum vorgeworfen, es habe kein Programm. Man habe in den letzten Jahren ein genaues eingehendes Programm aufgestellt, habe aber nicht gehört, daß es irgendwie angegriffen worden sei. Im besonderen seien die Programmpunkte: christlich, national und sozial, die man heute von anderer Seite auf den Schild erhebt, nichts neues für die Zentrumspartei. Sie seien von jeher ein Bestandteil des Zentrumsprogramms gewesen. Das Zentrum habe aber gerade durch die Tat bewiesen, daß es eine christliche Partei sei. Immer habe sie das Vaterland über die engeren Parteinteressen gestellt. Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei habe es immer gegeben. Schon zur Zeit Wöhrings hätten dieselben Leute, die heute der Zentrumspolitisch Schwierigkeiten machen, ihre Politik für verheißungsvoll erklärt. Der tiefste Grund für diese Meinungsverschiedenheiten sei in der Eigenart der Zusammenfassung der Zentrumspartei zu suchen. Ihr Ruhm aber sei in großen Fragen immer die innere Einheit gefunden zu haben.

Sehr entschieden verwarf er die Redner gegen die neuerdings beliebte Formel: Die christlich — hie unchristlich. Stellenweise sei die Auffassung, als wüßte die christliche Gesellschaftsordnung in erster Linie im Rechte des Eigentums. Das Christentum schätze gewiß das Eigentum, aber es komme aber der Herrgott, dann der Nächste, mit dem wir zusammen leben müssen. (Beifall der Versammlung.) Ebenso verwerflich sei die Trennung des deutschen Volkes in Produzenten und Konsumenten. Der Redner wies die bekannnten jüngsten Vorgänge im Reich und Preußen und widerlegte die Behauptungen, das Zentrum sei zur Weimarer Koalition zurückgefallen. Im Weimarer seien von 6 Ministern 4 Sozialdemokraten gewesen. Im letzten sollte es nur einer sein, aber 4 Zentrumsmänner. Sei das daselbst? Die Politik der großen Volksvereinschaft sei die Politik des Zentrums. Diese Politik ergabe sich aus der Zusammenfassung der Zentrumspartei. Heute seien die Meinungsverschiedenheiten größer, weil die Folgen des verlorenen Krieges auf dem Volke lasteten.

Am den Forderungen der Stände gerecht zu werden, habe sich die Zentrumspartei zur Einrichtung von Weiräten verstanden. Diese seien Organisationen innerhalb der Partei, die sich mit Fragen der hohen Politik befassen sollten. (Beifall der Versammlung.) Wie die Zentrumspartei innenpolitisch den Ausgleich erstrebe, so sei sie bemüht, auch außenpolitisch durch geschicktes Verhalten den Frieden zu erreichen. Schon wandle sich der Redner gegen die von der Deutschen Volkspartei ausgehenden Bestrebungen, den Paragraph 18 der Reichsverfassung aufzuheben. Er verteilte sich dabei auf die von den rheinischen Parteien gemeinsam abgegebene Erklärung, die Erörterung über diesen Paragraphen für die Dauer der Besetzung zurückzustellen.

Durch die Kandidatur Hindenburg habe die Wahl des Reichspräsidenten ein anderes Bild gewonnen. In Köln und in Berlin sei man bei den Vorurteilen in der Partei einig darüber gewesen, jedoch eine persönliche Angriffe auf Hindenburg zu unterlassen. Er bedauere darum auch, daß in den letzten Tagen ein Zentrumsmann einen persönlichen Angriff auf den Reichspräsidenten gerichtet habe. Wenn gesagt werde, daß auch Politiker wie Clemenceau und Bismarck im Alter von 80 bzw. 75 Jahren gestorben hätten, so müsse berücksichtigt werden, daß diese Politiker auch schon von Jugend auf Politiker gewesen hätten. Mit Hindenburg solle aber ein Mann von 78 Jahren, der bisher kein alter Mann stand, jetzt Politik machen. In Marx sei ein Mann präsentiert, der seine politische Verwahrung habe und dessen Bestimmung und politischen Verdienste anerkannt seien. Unter großem Beifall der Versammlung wies Redner zum Schluß nach, daß nur Marx der Reichspräsident sei, wie er sein müsse.

Die Aussprache unter Vorsitz des Generalsekretärs Kaiser mit einem warmen Appell an die großen Gesichtspunkte der Einheit im Zentrum. Minister a. D. Dr. Weill wies unter großem Beifall die schmerzhaften Vorwürfe zurück, die man heute gegen das Zentrum erhebt und die nur von Unkenntnis der Sachlage und Geschichte zeugen. Dann wurde durch einen der höchsten der Parteigenossen Kritik geübt, die Herr v. Roe an seiner Partei unter Umständen über die während einer Sitzung bedürften. Herr v. Roe schloß sich in längeren Ausführungen zu verteidigen. Abg. Joch sprach herabsetzende Worte im Sinne der Eingangsrede und suchte den Standpunkt von Roe zu verteidigen. Wer erwartet hat, Herr von Roe brachte das Verständnis für die

Situation auf und gab eine Doyalklärung ab, sah sich getäuscht. Der allgemeine Eindruck der Aussprache über diesen Punkt war wohl der: Gerade von der äußerlichen Seite wurde Herr v. Roe entgegengehalten, daß 90 Prozent der Bauern treu auf Zentrumshandpunkt ständen. Direktor Verholt mahnte mit Recht zur leidenschaftlichen Arbeit auf dem einmal begonnenen Wege. Man müsse in den Bauernvereinsammlungen Herrn v. Roe zum Bewußtsein bringen, daß die Mehrzahl der Bauern seine Wege nicht teile. Allgemeine Ansicht war wohl, daß man die gute Absicht Herrn v. Roess nicht bezweifelte, aber mit Deutlichkeit feststellte, daß er mit falschen und gefährlichen Mitteln kämpfte. Er unterließ diesmal die unangelegenen Ausdrücke gegen seine eigene Partei, suchte Dinge nachzuweisen, die unter allen Umständen wahr waren. Man legte ihm mehrere Fragen vor. So, was er unter dem Gedanken christlicher Demokratie verstand (was u. U. leicht als Gegenstand zur organischen Demokratie zu erklären war, während Herr v. Roe methodisch auf festere Artikel verwies). Bemerkenswert war, daß Herr von Roe selbst zugab, als Abgeordneter früher mehr als einmal mit den Sozialdemokraten gestimmt zu haben.

Pöschel erzählte in diesem Zusammenhang als Mitarbeiter Windthorst, wie auch dieser bei dem damaligen Stichwahlverfahren mehr als einmal die Parole für einen Sozialdemokraten ausgegeben habe. Set er beim Sozialdemokraten geworden? Ist es nicht besser, wenn sie dem Zentrum die Richtung nachgeben? Auch nicht dahingegen, wer auch nur noch ein bißchen Vertrauen hat, zur Partei das Vertrauen haben, daß alle Versprechungen, daß man als Mitte ein Besondere zu sein bestrebt ist, auch erfüllt sind.

Es wurde von Dr. Hermes bezeugt, daß gerade die gegenwärtige Rechtsregierung im Reich eine recht ansehnliche Politik mache (Zollpolitik, Handelsverträge, Sicherheitspolitik), daß es aber gut sei, wenn die Deutschnationalen lernen.

Jedenfalls dürfe die Aussprache, die einen zu breiten Raum der Tagung einnahm, die Klärung anbahnen. Ein landwirtschaftlicher Redner stellte fest, daß 3 Arbeiter rebner es gewesen seien, die warm für die Landwirtschaft gesprochen hätten. Das solle man berücksichtigen und werten. Minister a. D. Hermes hielt eine wohlüberdachte Rede über die Beziehungen zur Landwirtschaft, deren Anschlag angeregt wurde. Man erkannte, was die Landwirtschaft gerade dem Zentrum verdankt, daß dieser Dienst für die Landwirtschaft dem Zentrum Programm verpflichtet ist, daß man dieses Verhältnis sich aber nicht durch solche Fäden lassen soll, die in Wirklichkeit andere Motive haben.

Prof. Lauscher schloß zum Schluß die Eingänge der Aussprache zusammen und stellte noch einmal die großen Ideale des Zentrums heraus und seinen Charakter als Partei aller Stände, was Schwere der Arbeit, aber auch größeren Segen bringe.

Die Versammlung schloß mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, die den Fraktionen das Vertrauen und Marx die Gefolgschaft zur Reichspräsidentenwahl ausdrückt.

Kleine Nachrichten.

Der Wormser Dom.

Worms, 15. April. Zur Erinnerung an den 900. Todestag des Bischofs Burkhard, des Gründers und Erbauers des Wormser Domes, wieweil der Papst dem Dom die Würde einer Basilika Minor, Dompropst Geistlicher Rat Schneider wurde zum apostolischen Protonotar ernannt.

Großfeuer.

Hamburg, 16. April. In einem an der Straße Große Bleichen belegenen großen Bureau im Geschäftshaus Kaufmannshaus, brach gestern nachmittag gegen 5 1/2 Uhr Großfeuer aus. Der Brand entzündete in dem Raum Lagerkästen der Niederlassung der Bergmann Elektricitäts A.-G., Berlin. Durch den Brand wurde das Feuer sehr rasch bis in die obersten Stockwerke. Infolge der starken Rauchentwicklung konnte eine Anzahl Personen nicht mehr über die Treppen ins Freie gelangen und mußten von der Feuerwehr von den Gefen des dritten und vierten Stockwerks mit Hilfe von Leitern geborgen werden. Es gelang der Feuerwehr, die mit 11 Mann am Brandplatz erschien, bis 8 Uhr abends, das Feuer größtenteils niederzulämpfen. Vor allem konnte sie rechtzeitig das in dem betroffenen Flügel lagernde Benzin und ein Filmmaterial vor dem Brande schützen. Personen kamen nicht zu Schaden. Der angerichtete Feuer- und Wasserschaden dürfte sehr beträchtlich sein.

Gefährlicher Mörder.

München, 16. April. Ein von der Polizei in Lindau verhafteter Schmuggler gelang nach einer Witterung, im Februar 1923 den Grenzpolizeiamten Sagerhofen zu haben. Dieses Gefährnis best einen schweren Justizirrtum auf, denn als vermeintlicher Täter war der Grenzpolizeiamt Flad, der mit Soz gemeinsam dessen letzten Kontrollgang gemacht hatte, vom Volksgericht in Kempten in Baden zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte sogar die Todesstrafe beantragt.

Auto überfährt sich.

Berlin, 16. April. Auf der Straße zwischen Kalfeld a. d. Seine und Elze geriet das Automobil des Besitzers des Vermögensgegenstandes Eiblin in Leipzig, Ganatsch, ins Rutschen und überfuhr sich. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Frau Ganatsch war sofort tot. Eine weitere Insassin wurde lebensgefährlich verletzt. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Handle nicht instinktiv! Überlege Deine Wahlentscheidung!

Die Kriegsschuldfrage.

Vor Tische las man anders.

London, 18. April. Daß die Kriegsschuldfrage hier nicht eingeschlossen ist, zeigt nach dem Berliner Tageblatt ein Artikel des bekannten Journalisten Philipp Kerr im „Observer“. Die meisten vernünftigen Engländer, schreibt Kerr, seien jetzt davon überzeugt, daß niemand absichtlich auf den Knopf gedrückt habe. Die wahre Ursache gegen den Kaiser und seine Gleichen in Wien und Petersburg laute nicht, daß sie den Weltkrieg absichtlich heraufbeschworen, (Vgl. dagegen Clemenceaus Standpunkt in Versailles, die Haltung der französischen Presse, die indes im letzten Jahre merklich kleinlaut geworden ist, und Lloyd Georges Behauptung, daß auf dieser direkten und alleinigen Kriegsschuld Versailles basiere. Red.) sondern daß sie nach ihrem jahrelangen Ziel mit den militärischen Vorbereitungen im Augenblick der Krise die Kontrolle verloren. Niemand in Berlin sei in den Julitagen 1914 Herr der Lage gewesen. (Und in Paris? Red.) Der Kaiser, der über Leben und Tod seines Landes zu entscheiden hatte, suchte nach jemand, der die Verantwortung übernahm und so, nachdem einmal die verhängnisvolle Mobilisierungsbefehle in Wien ausgegeben waren, hätten die Generalstabe die Regierung übernommen und so sei Europa in den Weltkrieg geglitten, den niemand absichtlich wollte und über den die verantwortlichen Führer die Hände rangen. (Wer beobachtet nicht heute noch, wie in Frankreich, Polen usw. die Generalstabe die Regierung beeinflussen? Red.)

Nach Ansicht Kerr hat der Weltkrieg eine doppelte Ursache: einmal die Unfähigkeit der Welt, sich der veränderten Stellung und den neuen Bedürfnissen Deutschlands anzupassen und sodann die Unfähigkeit der europäischen Autokraten, den demokratischen und nationalen Bewegungen in ihren Ländern Rechnung zu tragen.

Enttarnungen eines ehemaligen Kommunisten.
Berlin, 14. April 1925. Der frühere Redakteur der kommunistischen „Tribüne“, Böse, der Mitglied des Unhaltlichen Landtags ist, und vor kurzem aus der KPD austrat, veröffentlicht jetzt eine Broschüre „Am Grabe des Kommunismus“, in der er allerhand aus der Schule plaudert. Was von den kommunistischen Verteidigern im Tschelaprozess mit schlecht gespielter Entrüstung abgelehnt wurde, findet hier seine Bestätigung, nämlich daß der kommunistische Aufstandversuch im Herbst 1923 den Beginn der proletarischen Gesellschaft bedeuten sollte. Ueber die Vorbereitungen, die den ganzen Dilettantismus der KPD offenbarten, teilt Böse mit, daß in drei Tagen die Regimenter zum Bürgerkrieg an der Hand der Mitgliederlisten aus dem Boden gestampft werden sollten.

Die „Kampfgruppen“ waren fast gänzlich unbewaffnet. Wo Waffen von der Partei ausgeteilt wurden, gelangten sie nicht in ihren Besitz, und oft kam es vor, daß sich ein reges Schiebergeschäft durch Zwischenhändler zwischen Faschisten und Kommunisten entwickelte. Zum militärischen Oberleiter der Hauptbezirke in Sachsen und Thüringen sei ein faschistischer Offizier, Dr. Hans von Gontig, der den Namen „Heller“ führte, ausgerufen worden. Als alles bereits verloren war, habe Gontig in einer Sitzung den Vorschlag nach Berlin gefordert. Die Partei hatte sich außerdem aus Sowjetrußland eine größere Anzahl von Generalstabsoffizieren senden lassen, die die Offensivmaßnahmen leiten sollten. Geld spielte keine Rolle. Man hatte ja den Dollarfonds der Sowjetregierung zur Verfügung. Die Angabe Böses bestätigt im wesentlichen das, was der Abgeordnete Roede feinerzeit im Reichstag über die kommunistischen

Die Wahl eines Nachfolgers für Moltke.

General v. Falkenhahn.)

Die Wahl eines Nachfolgers für den Generaloberst v. Moltke bedeutet eine Lebensfrage für das deutsche Volk und für den Ausgang des Krieges; sie mußte selbstverständlich in erster Linie nach strategischen Gesichtspunkten getroffen und entschieden werden. Gerade in diesem Punkte gab es aber Mitte September 1914 keinen einmütigen und begründeten Wunsch, als den, daß auf den Posten des deutschen Generalstabschefs der General befördert werde, der gerade jetzt seinem ersten glänzenden Siege über Camilloff bei Tannenberg einen großen wichtigen Schlag gegen den Feind hatte folgen lassen und der dadurch nicht nur Ostpreußen, sondern ganz Deutschland vor der Not vor kurzem so dräuend großen Russengefahr gänzlich befreit und erlöst hatte. Es war aber auch in einem Manne, der ein reiches Erbe von Frieden und Kriegserfahrung und -leistung, sowie von schnell und auf den laienhaften Wege erzogenem Volksvertrauen besaß, wie in der männlich charaktervollen und schlichten Persönlichkeit des Generalobersten v. Hindenburg, mit Recht erblickt. Daher nicht nur die Deutschen, sondern auch viele Kreise in Österreich-Ungarn in ihm den Erretter aus aller Not. Aber das deutsche Volk und Volk von 1914 fand keinen Weg, um solchen Heldenrechten, aus Vertrauen und Sorge geborenen Gedenksinnung nach oben hin mit unwiderstehlicher Gewalt zum Ausdruck und zur Geltung zu bringen.

Welche Gründe Kaiser Wilhelm bewegen haben, im Gegenfall zu dieser öffentlichen Gedenksinnung und Volksstimme eine andere Wahl zu treffen und den bisherigen preussischen Kriegsmilitär, den 63jährigen Generalleutnant v. Falkenhahn, zum deutschen Generalstabschef zu ernennen, das entzieht sich auch heute noch der öffentlichen Kenntnis. Jedenfalls war aber der Kaiser auch in diesem Falle, wie so oft, von seinen eigenen Gefühlen, wie von seiner Umgebung schlecht beraten. Bessere dürfte sich auch nicht durch die Sorge um den Osten davon abhalten lassen, Hindenburg als Nachfolger Moltkes vorzuschlagen; denn dort konnte der älteste oder tüchtigste der deutschen Offiziere zum Armeeführer ernannt und ihm, jedenfalls zunächst, Hindenburg als Generalstabschef beauftragt werden, wodurch zugleich auch von vornherein die überaus wichtige Liebereinstimmung zwischen der deutschen Gesamtheit und der deutschen Offiziersführung verbürgt gewesen wäre. Aber das deutsche Militärkabinett mußte auch wissen, daß die nach deutschen Begriffen so ungewöhnliche Unterstellung des Generalobersten v. Hindenburg unter einen 15 Jahre jüngeren Generalleutnant — und um eine solche Unterstellung handelte es sich tatsächlich — trotz des nominellen Oberbefehlshabertums des Kaiser,

stischen Vorbereitungen zum Bürgerkrieg mitgeteilt hat.

Saarmann hingerichtet.

Hannover, 15. April. Heute morgen um sechs Uhr wurde durch den Scharfrichter Groepler aus Magdeburg der Kaufmann Fritz Saarmann, der durch Urteil des Schwurgerichts vom 19. Dezember 1924 wegen mehrfachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses hingerichtet.

Die Hinrichtung erfolgte durch das Fallbeil. Der Verurteilte erklärte gefasst, daß er seine Taten bereue und als Mann sterben wolle. Die Strafvollstreckung war in wenigen Sekunden vollzogen.

Alle Völker schlagen eine Schlacht für den Direktor.

Der Direktor eines Zirkus, der in Koblenz ein Gastspiel gab, benahm sich auf dem Hauptbahnhof so, daß er vor die Tür gewiesen wurde. Darauf rief er das Personal seines in der Nähe befindlichen Zirkus herbei, und zwar Araber und einige Weiße, die sich mit Zaumfesseln und Stangen bewaffneten. Es entstand eine wilde Schlägerei, wobei es eine ganze Anzahl Verletzte gab. Der Direktor, sein Sohn und einige Angehörige des Personals wurden verhaftet.

Wir bleiben, was wir sind!

Nicht die Bundesgenossen bestimmen den jeweiligen Kurs des Zentrums. Wer sich auf Grund ihrer Wahlausfälle gedrängt fühlt, die Zuverlässigkeit des Zentrums in kirchenpolitischen und schulangelegenheiten in Zweifel zu ziehen — und derartige Leute werden nicht fehlen —, der soll seinen schlimmen Verdacht beweisen, wenn er kein Verleumder sein will.

Wir wählen Marx!

Heiligtumsfahrt nach Aachen.

Nachstehenden Besuchs des Hochwürdigsten Stiftskapitels zu Aachen bringt der „Kirchliche Anzeiger“ zur Kenntnis. Er fügt hinzu, daß gleichzeitig mit der Heiligtumsfahrt in Aachen auch die Ausstellung und Verehrung der in der ehemaligen Benediktinerabtei, jetzigen Pfarrkirche zu Cornelimünster aufbewahrten großen Heiligtümer in altergebräuchter Weise wieder stattfinden wird. Die alle sieben Jahre fällige Heiligtumsfahrt hat zuletzt im Jahre 1909 stattgefunden. 1916 mußte sie wegen des Krieges unterbleiben, 1923 waren die allgemeinen öffentlichen Verhältnisse hinderlich. Nachdem dieselben sich etwas gebessert haben, und nunmehr die begründete Hoffnung obwaltet, daß die Feier in würdiger Weise stattfinden kann, beschließt das Kollegiatkapitel auf Grund der von Sr. Eminenz, dem Herrn Kardinal Dr. Karl Josef Schulte, Erzbischof von Köln, erteilten Erlaubnis, die Heiligtumsfahrt nachzugehen. Die großen und die kleinen Heiligtümer des Bistums sollen demgemäß in diesem Jahre von Freitag, den 10. bis Sonntag, den 26. Juli einschließlich unter Beobachtung der üblichen Feierlichkeiten zur Verehrung ausgestellt und öffentlich gezeigt werden.

Dazu wird uns noch folgendes mitgeteilt: Seit fast unvorstellbarer Zeit findet alle sieben Jahre die Aachener Heiligtumsfahrt statt. In dem herrlichen Karolingischen Münster, das nach alten Nachrichten im Jahre 805 von Karls des

großen, das solche Unterstellung, ungeachtet des rühmlichen patriotischen Selbstverständnisses und Enthusiasmus Hindenburgs, doch niemals zu einem wahrhaft geistlichen Verhältnis zwischen beiden Generalen führen konnte; daß aber außerdem auch der ebenfalls ein Jahrzehnt ältere und entsprechend friedens- und kriegserfahrenere österreichisch-ungarische Generalstabschef dem General v. Falkenhahn gegenüber einen ganz anderen Grad von Selbstständigkeit beanspruchten und bewohnten werde, als gegenüber dem General von Hindenburg. Ueber die wichtigsten Frage, nämlich die, ob denn die strategischen Anschauungen des General v. Falkenhahn mit denen der seit vier Wochen am Westfronten des Ostfronten wenigstens grundrisslich einigermassen übereinstimmen — über diese Frage scheinen überhaupt keine Erwägungen oder Erhebungen angestellt worden zu sein. Daß aber tatsächlich eine solche Liebereinstimmung nicht bestand, das wurde für die Sache der Mittelmächte verhängnisvoller, als alle Liebermacht der Welt. Der Zwiespalt zwischen Falkenhahn und dem Kaiser — trotz aller und noch so großer Eingriffe — hat sich dazu beigetragen, die Kriegsführung der Mittelmächte in der Zeit zur strategischen Unrichtigkeit zu verurteilen. Dieser Zwiespalt führte zu andauernden, sich immer mehr steigenden inneren Reibungen, die noch verstärkt wurden durch den alsbald aufsteigenden völligen Gegensatz in Charakter und Wesen der beteiligten Persönlichkeiten Falkenhahn, Hindenburg, Ludendorff und Conrad. Und wenn das Verhältnis Falkenhahn zu letzterem General wenigstens äußerlich bis zum Mai 1916 noch „korrekt“ blieb, so fügten sich andererseits die gegenfälligen Empfindungen zwischen dem deutschen Generalstabschef und den deutschen Offizieren mit der Zeit von der sachlichen Zustimmung bis zur ausgesprochenen persönlichen Abneigung, derart, daß ein geistliches Zusammenarbeiten fast unmöglich wurde, zumal General v. Hindenburg und sein Generalstabschef sich gegenseitig so weit wie möglich frei zu machen suchten, während General v. Falkenhahn sie feierlich von jedem tiefen Einverständnis in der Gesamtführung und insbesondere in den Gang des Weltkrieges beharrlich fern hielt.

Im letzten erlaube General von Falkenhahn im September 1914 die am Boden schliefenden Ägeln der deutschen Kriegsführung alsbald mit solch klarem Griff, daß, von dem Zeitpunkt seiner Ernennung zum Generalstabschef ab bis zu seinem Ausscheiden, auf diesem Kriegsschauplatz von einer selbständigen Kriegsführung eines Unter-Generalsgruppen oder Armeeführers kaum noch gesprochen werden kann. Kein Zweifel aber auch, daß mit General v. Falkenhahn eine ebenso feine, wie elastische Persönlichkeit von scharfem Verstand, hervorragender Arbeitskraft und -lust und von fräftigem Selbstbewußtsein und Ehrgeiz an die Spitze der deutschen Heeresleitung getreten war. Und doch wußten diejenigen, die seine Friedenslaufbahn genauer verfolgt hatten,

Großen Freund und Schützling, Papst Leo XIII. seine kirchliche Weihe erhielt, werden kostbare Reliquien des Herrn, seiner Mutter und der Heiligen, in kunstreichen Schreinen und Gefäßen geborgen, aufbewahrt. Darunter befinden sich die sogenannten „Großen Heiligtümer“ (das Kleid der Mutter Gottes, die Windeln, das Kindtuch Christi und das Haupttuch des hl. Johannes), welche in den Tagen vom 10. bis 24. Juli unter schönem und bewundernswürdigen Feierlichkeiten von der Turmgalerie des Münsters an 13 verschiedenen Stellen dem Volke gezeigt werden. Dies geschieht morgens 10 bis 12 Uhr, während nachmittags 1 bis 8 Uhr viele Gläubige in Prozession durch das Münster an den genannten und noch einigen anderen Reliquien vorbeiziehen und so Gelegenheit haben, alles aus der Nähe zu sehen. Nur in ganz seltenen Fällen ist die Heiligtumsfahrt im siebenjährigen Turnus unterbleiben; das ist zweimal hintereinander (1916 und 1923) ausfallen mußte, steht ganz vereinzelt da; soch verwirrt und schwierige Verhältnisse, wie wir sie seit dem Kriege erlebt haben, waren früher nie vorhanden. Damit nun die vielen Gläubigen so sehr am Herzen liegende Feier nicht noch länger hinausgeschoben wird, hat das Stiftskapitel beschlossen, die 1923 ausgefallene Feier in diesem Jahre nachzuholen. Ohne Zweifel werden viele tausende Gläubige in Aachen zusammenströmen. Anfragen und Anmeldung richtet man an das Hochwürdigste Stiftskapitel, Aachen (Kitter Thomasstraße 1).

Ueberfall auf den König von Bulgarien.

Sofia, 15. April. Als der König heute im Automobil auf der Straße von Orchania nach Sofia fuhr, wurden aus dem Hinterhalt von einer Bande, die der agrarkommunistischen Einheitsfront angehört, Schüsse auf den königlichen Wagen abgefeuert. Ein Leibjäger und ein junger Naturforscher namens Jitschew wurden getötet, der Chauffeur verwundet. Der König selbst blieb unverletzt und kehrte nach Sofia zurück.

Man ist überzeugt, daß die Angreifer keine Kenntnis davon hatten, daß der König sich in dem Auto befand. Eine Truppenabteilung ist sofort zur Verfolgung der Bande abgegangen.

Weiter wird zu dem Ueberfall gemeldet: Der König fuhr in Begleitung seines Adjutanten sowie eines Leibjägers von einem Besuch des königlichen Museums in Richtung Sofia zurück. Auf der Fahrt überholte das Automobil einen Auto mit Reisenden, die den König erkannten und ihn begrüßten. Plötzlich geriet der königliche Wagen in einen Hinterhalt von Straßenräubern. Der erste Schuß tötete den Leibjäger des Königs, durch den zweiten wurde der Chauffeur in den Gesicht verletzt. Der neben dem Chauffeur stehende König übernahm die Führung des Wagens. Der König und die übrigen Insassen wurden beim Rückwärtsfahren durch die Banditen zur Wehr. In Orchania alarmierte der König die Garnison und führte ein Kommando nach der Ueberfallstelle, wo sich inzwischen die Begleiter des Königs gegen die Räuber verteidigt hatten, wobei auch Jitschew ermordet worden war. Schließlich mußten die Räuber Stamatoff und der Chauffeur, da ihnen die Munition ausgegangen war, den Rückzug antreten, wobei sie Jitschew liegen ließen, der nun von den Banditen geraubt wurde. Als der König mit seinen Soldaten zum zweiten Male zur Ueberfallstelle kam, schossen die Räuber im Glauben, es handle sich abends um ein reisenden-Automobil,

daß der eben so redde wie feingewandte General zwar auch ein begabter Frontsoldat und Generalstabschef war, daß aber seine wirkliche, seine eigentliche Stärke mehr auf dem diplomatischen und parlamentarischen Gebiet lag, auf dem er sich auch in seiner kurzen Kriegsmilitärzeit 1913/14 ganz vortrefflich bewährt hatte. Für solchen Posten — einbegriffen den als Reichszugler — war General v. Falkenhahn hervorragend geeignet; auch war er dafür immer besser vorbereitet, als für die Oberste Leitung eines modernen Heeres. Für diese letzte ihm die langjährige gründliche strategische Schulung und für die bedürfte er daher eingetragener Stützkräfte und Ratgeber; zu seinem Unheil entfiel er sich aber dazu, die bisherigen beherrschenden, obwohl diese doch bei den entscheidenden Operationen der ersten Weltkriegswochen so vollständig und so oftentundig verlag, dies aber im Innersten nicht einmal erkannt hatten. Da aber zudem die persönliche Fäule und die faktische Abkehr des neuen Generalstabschefs noch durch die absprechend kritische und spöttische des Chefs der Operationsabteilung verstärkt wurde, so ging von der Obersten Heeresleitung des zweiten deutschen Führungsschritts, welcher nach innen in den eigenen Stab, nach außen hin zu Arme und Volk, die der Hindenburgschen Leitung von Anfang bis zum Ende des Krieges eigenfällige, naive Ausprägung kameradschaftlicher Geselligkeit und unerschütterlichen gegenseitigen Vertrauens und Zusammenhaltens aus: Falkenhahn ist niemals dem Herzen des deutschen Heeres und Volkes wirklich nahe getreten. Daß General v. Falkenhahn aber außerdem auch bei den Wissenden im Inneren für eine waghalsige Spielart galt, das kann heute, ohne Verletzung der Pietät, ruhig ausgesprochen werden; denn gerade die sich daran knüpfenden Befürchtungen hat er — vielfach genannt durch die bitteren Erfahrungen der ersten Septemberhälfte und die weiteren Ereignisse von 1914 — vollständig entkräftet, indem er das ihm anvertraute Amt nicht nur mit dem gewissenhaften Ernst, sondern auch mit einem, gerade bei ihm von niemand erwarteten, besonders hohen Maße von strategischer und politischer Behutsamkeit und Vorsicht verwalte.

In politischen Dingen war General v. Falkenhahn schon im Frieden durch seine Verwendung in China, sowie durch seine Stellung als preussischer Kriegsminister hinaus bewandert; freilich hatte ihm aber auch gerade der Einblick in die kurz vor dem Kriege ganz besonders unerschütterlichen parlamentarischen Zustände und inneren Kämpfe im deutschen Reichstage das deutsche Nationalgefühl der Unmöglichkeit in aller Eile vor Augen geführt. Den tiefsten Glauben an das bedingungslose Durchhalten des gesamten deutschen Volkes unter allen, auch den schwersten Verhältnissen, wie ihn Hindenburg und Ludendorff von Anfang an und nur allzulang in sich trugen, tiefen Glauben befaß daher General v. Falkenhahn nicht; er sah vielmehr hierin in ausgesprochenem

die Insassen des Autombusses an, die jedoch das Feuer erwiderten und einen Angriff auf die Soldaten unternahmen. Sie zogen sich, als sie die Soldaten bemerkten, in die Wälder zurück, vom Militär verfolgt.

Papst Pius XI. und die deutsche Wissenschaft.

Papst Pius XI. hat seine frühere wissenschaftliche Laufbahn als Pontifex Maximus nicht verleugnet, sondern durch die Unterstützung gelehrter Arbeiten aufs glänzendste bestätigt. Zeuge dessen sind vor allem zwei deutsche wissenschaftliche Unternehmungen ersten Ranges, die dem gegenwärtigen Oberhaupt der katholischen Kirche die Möglichkeit dieses Erscheinens verdanken.

Das erste Unternehmen ist der im Jahre 1924 bei Herder u. Co. zu Freiburg i. Br. herausgegebene neunte Band der großen Alfensammlung Concilium Tridentinum. Der Herausgeber Prälat Gieser bemerkt hierüber in der Vorrede: Nachdem Se. Heiligkeit durch den Kardinalstaatssekretär Petrus Gasparri und Professor Hermann von Grauert, dem Präsidenten der Görresgesellschaft, von dieser Vorlage erfahren hatte, hat er den letzten mit einer sehr bewundernswürdigen Hochherzigkeit beschenkt, daß außer anderen wertvollen Werken der Görresgesellschaft auch dieser neunte Band glänzend vollendet werden konnte. Wie soll es vermögen, Sr. Heiligkeit die ungeheure Dankeschuld würdig abzutun? Wahrscheinlich wenn diesem Bande von den Freunden der Wahrheit, der göttlichen und menschlichen, irgend ein Verdienst und Lob gebührt, so ist dieses nächst der Gnade Gottes den Päpsten Benedikt XV. und Pius XI. auf gleiche Weise zu spenden, denen ich es auch von Herzen spende.

Der zweite ist der im gleichen Jahre bei der Gruyter u. Co. in Berlin veröffentlichte fünfte Band des ersten Teiles der Acta der ältesten christlichen Konzilien. In dem Vorworte schreibt der Herausgeber Schwartz zu München in elegantem, klassischen Latein: „Sehr viele Hilfe brachte die eble Freigebigkeit des Papstes Pius XI. die in der dichtesten Finsternis wie ein hellbringendes Licht leuchtete. Durch ihre wiederholte Betätigung trotz der öffentlichen Not, die noch anzuhalt schien, ist es erreicht worden, daß dieses Werk sicher fortgesetzt werden kann.“

Diese beiden Dankesstimmen eines katholischen und eines protestantischen Gelehrten beweisen, mit welcher Großzügigkeit Papst Pius XI. der deutschen Wissenschaft im Inflationsjahre 1923 zu Hilfe gekommen ist. Die Leistungen des Papstes verdienen in den Annalen der Wissenschaft als perpetuum rei memoriam (zum ewigen Gedächtnis) registriert zu werden.

Prof. Gilling.

Schweres Bootunglück.

Wien, 14. April. Am Ostermontag ereignete sich auf der Traube ein schweres Bootunglück. Ein Motorboot, das überladen war, kenterte an der Ausfahrt aus der Traube in den Gieß- und Abwasserkanal. An Bord des Bootes befand sich ein Maurermeister und 12 Kinder, im deutschen und vollends im österreichisch-ungarischen Volk und in der Welt fast unbekannt, mußte General v. Falkenhahn sich seine Stellung nach allen Seiten hin selbst selbst schaffen. Dies konnte aber, wie er wohl mußte, nur durch Taten, und vor allem durch Siege geschehen.

Wählt zum Reichspräsidenten einen klugen Mann!

Wählt Marx, der hier in unserem Kreise seine politische Laufbahn begann!
Wählt Marx, der die Rechte des Reichspräsidenten nie mißbrauchte, sondern im Sinne des Ausgleichs und der Verbesserung der Gegenstände üben wird!
Wählt Marx, den Kämpfer für die christliche Schule!

Maße gewisse Grenzen. Im übrigen stand er, wie schon angedeutet, zu dem ihm immer mehr fremden Reichspräsidenten v. Bethmann-Hollweg in einem kühlen Verhältnis; in noch kühlerem aber zu dem Großadmiral v. Tirpitz. In der Keeser-Verhältnismäßig doch nur wenig, im deutschen und vollends im österreichisch-ungarischen Volk und in der Welt fast unbekannt, mußte General v. Falkenhahn sich seine Stellung nach allen Seiten hin selbst selbst schaffen. Dies konnte aber, wie er wohl mußte, nur durch Taten, und vor allem durch Siege geschehen.

Entnommen aus: Otto v. Moser: Generalleutnant v. Falkenhahn. Eine kritische, militärische und politische Studie des Krieges für Soldaten und Nichtsoldaten. Zur Zukunft in der Vergangenheit und zur Zukunft in der Zukunft. 20 Bogen gr. 8. Mit dem Bildnis des Verfassers und zwei mehrfachen Sitzungen des Generalmajors Falkenhahn. Solches Papier in Leinen geb. mit farbigen, 14. —, broschiert 12. —. Hr. Verleger W. G. Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Erscheint Ende März und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Anhang 46.
Anhang 47.

Selbstfällige
Pece Bleichseife
reinigt, bleicht, desinfiziert, erzielt die Rasenbleiche, entfernt Flecken aller Art und ist dabei völlig unschädlich, da ohne Wasser, Glas, Soda und Chlor.

Paket nur 45 Pfg.
Pef. Cremer, Seifenwerke
Düsseldorf-Heerd - Gegründet 1811

St

Kriegs-
wichtige
len zu
Reichs-
über die
gewinnen.

Eisen-
heutigen
Das
1925
Stadion
Dr. Mitr

1. 6.—25
2. 13.—26
3. 11.—23
4. —

5. 8.—20
6. 8.—20
7. 22. Jun
8. 22. Jun
9. 6.—18

10. 11. 6
11. 20. Jun
12. 20. Jun
13. 20. Jun
14. 3.—8

15. 3.—8
16. 10.—22
17. 24.—29
18. 24.—29
19. 31. Aug

20. 31. Aug
21. Aug
22. Aug
23. Aug

24. Aug
25. Aug
26. Aug
27. Aug

28. Aug
29. Aug
30. Aug
31. Aug

32. Aug
33. Aug
34. Aug
35. Aug

36. Aug
37. Aug
38. Aug
39. Aug

40. Aug
41. Aug
42. Aug
43. Aug

44. Aug
45. Aug
46. Aug
47. Aug

48. Aug
49. Aug
50. Aug
51. Aug

52. Aug
53. Aug
54. Aug
55. Aug

56. Aug
57. Aug
58. Aug
59. Aug

60. Aug
61. Aug
62. Aug
63. Aug

64. Aug
65. Aug
66. Aug
67. Aug

68. Aug
69. Aug
70. Aug
71. Aug

72. Aug
73. Aug
74. Aug
75. Aug

76. Aug
77. Aug
78. Aug
79. Aug

80. Aug
81. Aug
82. Aug
83. Aug

84. Aug
85. Aug
86. Aug
87. Aug

88. Aug
89. Aug
90. Aug
91. Aug

92. Aug
93. Aug
94. Aug
95. Aug

96. Aug
97. Aug
98. Aug
99. Aug
100. Aug

**Gebt Spenden
für den Volksbld!**
Volksheftkonto „Deutscher Volksbld.“ Nr. 5400.

34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552
